



Christian Linker: Dschihad calling.
dtv 2016 ◦ 320 Seiten ◦ 9,20 ◦ ab 16 ◦
978-3-423-71723-6 ★★★★★

Adil ist tot und Jakob sitzt im Gefängnis und hofft, dass man den Haftbefehl wegen „Mitgliedschaft in einer ausländischen terroristischen Vereinigung“ gegen ihn bald aufheben wird. Doch was ist passiert? Das erfährt der Leser nach und nach im Rückblick aus unterschiedlichen Perspektiven.

Zum einen aus der von Jakob, der als Ich-Erzähler berichtet, wie vor einem knappen Jahr alles mit dem Tag begann, an dem er das Mädchen mit dem Kopftuch und den blauen

Augen zum ersten Mal sah. Obwohl sie kein Wort wechselten, ging sie ihm nicht mehr aus dem Kopf. Dann sah er ihr Foto in der Zeitung: Sie steht im Hintergrund bei einer Demonstration von Salafisten. Salafisten? Jakob weiß eigentlich gar nicht genau, was Salafisten sind, was sie machen und was sie wollen.... Das ist ihm zunächst auch egal, er will einfach nur Samira wiedersehen, denn so heißt die junge Frau.

Auf der anderen Seite liest man das Tagebuch von Adil, Samiras Bruder, der ein guter Freund für Jakob wurde und jetzt tot ist. Adil beginnt dieses Tagebuch, als er im Bus nach Bulgarien sitzt, von dort reist er weiter nach Istanbul und schließlich nach Syrien, wo er für das Kalifat kämpfen und zum Märtyrer werden will, um nicht nur selbst ins Paradies zu kommen, sondern auch die Möglichkeit zu haben, seine bereits verstorbene Mutter zu erlösen.

„Dschihad“ ist ein Wort, das auch den meisten Menschen in Europa ein Begriff ist und das oftmals als Schlagwort eingesetzt wird, wenn es um gewalttätige Handlung von Muslimen gegen so genannte „Ungläubige“, *Kuffar*, geht. Auf Buchcovern starrt das Wort einem immer wieder entgegen, provoziert und wirft die Frage auf: Wissen wir eigentlich wirklich, was es bedeutet? Das muss sich auch Jakob fragen, der sich zunächst nur mit dem Islam befasst, um einen Vorwand zu haben, Samira anzurufen, die sich weigert, über andere Themen mit ihm zu sprechen. Als er sich dann im Streit von seiner Freundin trennt und plötzlich auf der Straße steht, weiß er nicht, wohin er gehen soll – und ruft Adil an, der ihn sofort bei sich aufnimmt. Hier lernt er Islam und Koran täglich besser kennen, sieht aber auch die Videos, die sich Adil jeden Tag auf YouTube ansieht: Kämpfe in Syrien und anderen Ländern, Enthauptungen, Leichenschändungen.... Wie kann man so etwas gut finden? Wie kann man davon sprechen, selbst in den Dschihad zu ziehen und so etwas zu tun?



Nach und nach versteht Jakob jedoch, warum Adil und Samira zum Islam konvertiert sind und was sie an der modernen westlichen Welt stört, die sich auf Konsum, schnelles Geld, Rauschmittel (darunter nicht nur Alkohol und Drogen, sondern auch Musik und Sex) und pure Körperlichkeit konzentriert. Jakob liest den Koran, lässt sich einen Bart wachsen, betet zusammen mit Adil und wird schließlich ebenfalls Muslim. Dass das Töten anderer Menschen niemals eine Lösung sein kann, wenngleich Adil stets darauf hinweist, dass am Anfang einer jeden großen Nation eine blutige Auseinandersetzung gestanden habe, rückt für Jakob Stück für Stück in den Hintergrund. Zu Beginn ist er noch entsetzt, wenn er sich dabei ertappt, dass er Adils radikale Ansichten im Kern nachvollziehen kann – doch schon bald übernimmt er Adils Formulierungen und glaubt im Islam Antworten auf Fragen gefunden zu haben, die er sich zuvor nie gestellt hat.

Adil wird zum aktiven Kämpfer, der Menschen tötet und glaubt, dabei einer gerechten Sache zu dienen. Er berichtet von seinen Erlebnissen an der Front, die oftmals jedoch recht emotionslos bleiben – er versucht zu erklären, dass man nichts mehr spürt, wenn man einmal mit dem Töten begonnen hat, dass das Hirn einfach abschaltet, um sich selbst zu schützen, wenn nebenan eine Bombe einschlägt und innerhalb einer Sekunde sieben Männer zu einem Haufen „verkohlter Schlachtabfälle“ verwandelt. Das macht Adils Tagebucheinträge jedoch auch etwas distanziert. Als Leser konnte ich seinen Beweggründen nicht immer folgen, denn oftmals sind es nicht mehr als Floskeln, die er verkündet. Oder war genau das die Absicht des Autors? Zu zeigen, dass junge Männer (und Frauen) sind durch bloße Floskeln blenden lassen und für eine Sache in den Krieg ziehen, die sie eigentlich gar nicht erfassen können?

Man weiß von Anfang an, dass Adils Kampf für ihn tödlich endet. Überraschend ist hier nur die Art und Weise, wie er am Ende tatsächlich stirbt. Davor merkt man jedoch, wie er langsam, Stück für Stück, beginnt, an seiner einst so festen Überzeugung zu zweifeln. Es sind nicht die Dinge, die er schreibt, sondern viel mehr die Dinge, die er nicht schreibt – durchgestrichene Worte, in denen der Zweifel laut wird.

Es gelingt dem Autor zudem, die Balance zu halten. Zu Beginn war ich besorgt, dass dieser Roman den Islam als Wurzel allen Übels anprangern würde, wie es leider immer wieder in Romanen geschieht. Junge Leute wenden sich ihm unbedacht zu, übernehmen radikale Ansichten, verteufeln die westliche Welt und wenden Gewalt an, wenn sie ihre Ziele nicht erreichen können. Doch Christian Linker lässt neben Jakob und Adil auch andere Muslime auftreten, nicht zuletzt Samira, die die Religion selbst gewählt hat und daher auch selbst bestimmt, wie sie sie auslegt – als Religion des Friedens, der Brüderlichkeit. Interessant ist vor allem ein Gespräch, das Jakob mit einem Bekannten seines ehemaligen Arbeitsgebers hat, der ebenfalls konvertiert ist, allerdings lange bevor es „cool“ wurde. Er erschüttert Jakobs festen Glauben an den Dschihad und seine Wirkung (wenngleich er es nicht zugibt) und zeigt damit auch dem Leser, wie unterschiedlich der Islam – genau wie jede religiöse Schrift – interpretiert werden kann.

Zu bemängeln ist lediglich, dass der Anfang des Romans viel von der finalen Spannung vorwegnimmt. Denn man weiß bereits, dass Jakobs Bemühungen, Adil von seiner Reise nach



Syrien abzuhalten, vergeblich sein werden, dass Adil stirbt. Und so fiebert man nicht mit, als Jakob einen Plan zu Adils Rettung ausarbeitet, denn man weiß bereits, dass er scheitern wird. Auf ähnliche Weise weiß man bereits auf der zweiten Seite, dass Jakob und Samira ein Paar werden, denn sie beginnt ihren Brief an ihn mit „Jakob, Liebster“. Der Rückblick, der die junge Frau zunächst unnahbar und allein Gott zugewandt zeigt, verliert dadurch ebenfalls an Spannungspotential.

Ein interessanter Roman, der vom Leser eigenständiges Denken verlangt, da sonst vor allem in Adils Tagebucheinträgen schnell ein falsches Bild entstehen kann.

Zu dem Thema vergleiche auch unser Themenheft mit weiterer Literatur (Klick auf das Bild)

